

Disziplin im Umgestaltungsprozeß Tagung über Fragen der katholischen Soziallehre

Wo ist die „Katholische Soziallehre“ im gesellschaftspolitischen Prozeß angesiedelt? Diese Frage stand angesichts der rasanten Veränderungen in Mittel- und Osteuropa im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung der „katholisch-sozialwissenschaftlichen Zentralstelle“ in Mönchengladbach, zu der deren Leiter, Anton Rauscher, führende Sozialethiker des In- und Auslandes geladen hatte.

Der Tagungsort ist eng verbunden mit der christlich-sozialen Tradition. So gedachte man auch eines Jubiläums. Anlässlich des 100jährigen Gründungstages trug Privatdozent Horstwalter Heitzer die Geschichte des katholischen Volksvereins vor. Dieser setzte sich für die sozialen Belange der Arbeiter ein, „selbst wenn sie von der Sozialdemokratie erhoben würden“, wie es Ludwig Windthorst formuliert hatte. Der Volksverein bestimmte bis zu seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 maßgeblich das katholisch-soziale Denken in Deutschland.

Paul Becher, Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, steckte die Arbeit der katholischen Verbände im sozialen und politischen Spektrum der Bundesrepublik Deutschland ab. Dieses Verbandswesen umfaßt immer noch rund hundert Organisationen, deren Tätigkeitsrahmen durch das Dekret der Synode über die Arbeit der Laien bestimmt wird. Becher hob be-

sonders die Arbeit einzelner Verbände gegenüber Polen und der CSFR hervor, die maßgeblich zur Versöhnung mit den Völkern des Ostens beigetragen hätten. Als die wichtigste Herausforderung sah Becher die Konfrontation mit „dem heidnischen Establishment“ an. Diese fällt den Verbänden immer schwerer, da man bei einem großen Teil der Mitglieder nicht mehr von einem fundierten katholischen Gedankengut ausgehen könne.

Auf die Glaubensdefizite wies auch Bernhard Sutor, Prof. für Politikwissenschaften und christliche Soziallehre an der Katholischen Universität Eichstätt, hin. Er untersuchte anhand von Lehrplänen die Stellung der katholischen Soziallehre in Schule und Erwachsenenbildung. In seinen Ausführungen stellte er die These auf, daß sich die „Politische Theologie“ in den 70er Jahren in den Lehrplänen ausbreiten konnte. Die „Katholische Soziallehre“ ist dagegen nur verkümmert vertreten. Dies trifft auf fast alle Bundesländer zu. Ebenfalls frappant ist das Desinteresse der Erwachsenenbildung an dieser Thematik. Als einen Grund dieses Defizits führte Sutor das ungeklärte Verhältnis der sozialen und politischen Dimensionen im katholischen Denken an.

Weitere Höhepunkte der Tagung stellten die Abschlußvorträge des polnischen Sozialethikers Joachim Kondziela und von Prälat Gerhard Lange aus der

DDR dar. Beide gingen auf die Lage der Disziplin und auf die Rolle der katholischen Kirche im gesellschaftlichen Umgestaltungsprozeß ihrer Länder ein. Kondziela würdigte ausführlich die Rolle der Gewerkschaft Solidarität, die sich bei der Etablierung als Gegenmacht einer kirchlichen Symbolik wie Kreuz und Papstbilder bediente. Die Kirche in Polen galt als „alternative Kultur und Organisation“ zum kommunistischen Regime, mit dem sich niemand identifiziert habe. Der Marxismus habe in Polen ein geistiges Vakuum hinterlassen, das es auch mit Hilfe der katholischen Soziallehre zu füllen gelte.

Dieses geistige Vakuum wurde von Lange ebenfalls für die DDR diagnostiziert. Auch in der DDR gab es nur eine „bedingte Loyalität“ der Bürger. Diese führte zu einer „Zwangsabstinenz“ und zur Selbstentfremdung. Das SED-Regime habe zu einer Verkümmern des Sozialen und des Demokratischen in der Gesellschaft beigetragen. Lange forderte eine Wertorientierung der Bürger, da der Sozialismus noch „in allen Köpfen als Mythos“ weiterexistiere. Die katholische Soziallehre kann dazu beitragen, die Deformation der Menschen abzubauen, die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und seinen Nachfolgern zu führen, eine Grundwertediskussion in Gang zu setzen und Informationen über die freiheitlich und soziale Demokratie in die Gesellschaft zu tragen.

Ludwig Watzal